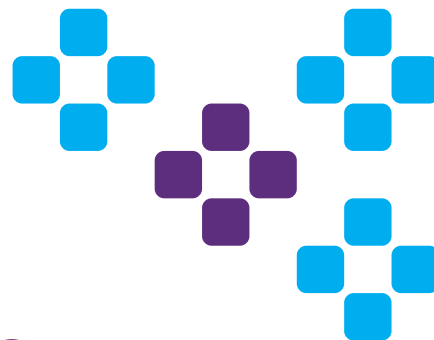




Anfänge im Glauben

in Diakonischen Einrichtungen und Werken

Geleit zur Broschüre „Anfänge im Glauben“



Liebe Lesende,

„Anfänge im Glauben“ ist das Leitmotiv der Zukunftsprozesse der Landeskirche Hannovers.

Diakonische Arbeit ist dabei auf den ersten Blick nicht im Fokus.

Aber nur auf den ersten Blick: Die nachfolgende Handreichung macht deutlich, wie sehr die Arbeit in den unterschiedlichen Handlungsfeldern anschlussfähig zu diesem Leitmotiv ist, auch wenn dieses nicht im Vordergrund diakonischer Bemühungen steht.

Das „was willst du, was ich dir tun soll?“ (Mk 10, 51) gewinnt in der menschenfreundlichen Arbeit Gestalt.

Ich würde mich freuen, wenn diese Handreichung Diskussionen in Diakonieausschüssen, Kirchenkreissynoden und -konferenzen anregen und zur Erkenntnis beitragen würde, dass diakonische Arbeit auf dieses Motiv einzahlt und die Kontaktfläche zu vielen Menschen ist, die den gottesdienstlichen Vollzügen der Kirche eher distanziert begegnen.

In diesem Sinne grüßt Sie Ihr Hans-Joachim Lenke



Anfänge im Glauben

in Diakonischen Einrichtungen und Werken

**In der Diakonie geschehen Anfänge im Glauben.
Jeden Tag, jede Nacht, in jeder Schicht.**

✙ ***Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.***
(Lk 24,29)

Wo an einem Sterbebett gebetet und Verstorbene ausgesegnet werden, wo zur Nacht, im Altsein, in Krisensituationen oder vor einer OP Gefühlen Worte verliehen werden, wo das Leben seelsorgerlich begleitet und gedeutet wird, ereignen sich Anfänge im Glauben.

Bei den Betroffenen, aber auch bei Angehörigen, anderen Bewohner*innen, Patient*innen und Klient*innen, die dies miterleben und nicht zuletzt bei Mitarbeiter*innen. Mitarbeiter*innen lernen mit den religiösen Bedürfnissen „ihrer Menschen“ mitzuschwingen und indem sie es tun, passiert auch etwas in ihnen: Was immer geschieht, der Mensch ist Teil eines großen Ganzen und ist gehalten bei Gott – Anfänge auch im eigenen Glauben.

✙ ***Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.***
(Gen 12,2)

Wenn junge Menschen in diakonischen Einrichtungen der Jugendhilfe bei Reisen oder beim Abschied „hinaus ins Leben“ mit einem Segen auf den Weg gebracht werden, dann entstehen – ebenso wie bei der täglich erfahrenen Begleitung – Anfänge im Glauben.

Wenn Jugendliche in der Jugendberufshilfe – oft mit einer Biografie des Scheiterns – erkennen: „Ich kann was, hier gibt mich keiner auf!“, dann kann aus dem, was sie hier lernen und der erfahrenen Selbstwirksamkeit ein Segensweg werden.

Es macht einen Unterschied, ob Kinder und Jugendliche mit ihrer oft schweren Geschichte solch segnenden Rückenwind erfahren oder nicht. Manche erinnern sich noch nach Jahren an erfahrene Stärkung, die Krippe an Weihnachten oder die ein oder andere biblische Geschichte – Anfänge im Glauben.

❖ ***Lasset die Kinder zu mir kommen.***
(Mk 10,14)

Wenn in Zeiten, in denen immer weniger Menschen die Relevanz des Religiösen sehen, in unseren kirchlichen und diakonischen Kitas und Krippen dem Religiösen Raum gegeben wird, ist das ein unverzichtbarer Nährboden für Anfänge im Glauben.

Wo sonst, außer in kirchlichen und diakonischen Kitas können Kinder in frühem und biographisch prägendem Alter biblische Geschichten hören, christliche Rituale kennenlernen, spirituelle Räume erfahren und lernen, alltäglichen Erlebnissen eine religiöse Deutung zu geben?

Neben den Kindern können auch Eltern (wieder oder neu) ein positives Verhältnis zum christlichen Glauben gewinnen. Und auch pädagogische Fachkräfte erfahren im Feiern von Familiengottesdiensten und im „Theologisieren“ mit den Kindern eine Sensibilisierung und Berührung für und durch religiöse Themen – Anfänge im Glauben.

Kitas vernetzen im Sozialraum. Hier findet Begegnung von Menschen und Familien aus allen Milieus und Kulturen statt. Kirchengemeinden können an diesem zu ihnen gehörenden Ort erfahren, was Menschen bewegt und was sie – auch für Anfänge im Glauben - brauchen. In der Broschüre „Die evangelische Kita - ein Ort für Anfänge im Glauben!“ finden Sie weiterführende Impulse.

❖ ***Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.***
(Gen 1,27)

Wo in der Eingliederungshilfe Mitarbeiter*innen bei Menschen Schönheit wahrnehmen, wo viele andere nichts Schönes sehen, verwirklicht sich etwas von der Sichtweise des Menschen als Ebenbild Gottes.

Wo sie an das Potential glauben, das jedem Menschen gegeben ist, geben sie Hoffnung und Würde. Die Ebenbildlichkeit Gottes kann einem Menschen nichts und niemand nehmen und seine Liebe erst recht nicht. Keine zerebrale Störung, keine psychische Krankheit, keine Demenz – biblische Sicht auf den Menschen, Anfänge im Glauben.

❖ ***Gott hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse,
mit den Müden zu reden zur rechten Zeit.***
(Jes 50,4)

Wenn Menschen in Überschuldungssituationen, bei einer ungewollten Schwangerschaft oder in Lebens- oder Beziehungskrisen bei Beratungsstellen der Diakonischen Werke oder bei ihrer Kirchengemeinde Hilfe suchen, überwinden sie Grenzen von Verzweiflung und Scham. Sie tun dies im Vertrauen darauf, dass man ihnen hier mit Verständnis und einer annehmenden Haltung begegnet, die der entspricht, die Jesus seiner Kirche vorgelebt hat.

Wo solches Vertrauen bestätigt wird, wo aus menschlichen Notlagen Trost, Ermutigung und neue Perspektiven erwachsen, hat auch der Glaube eine Chance zu wachsen – Anfänge im Glauben.

❖ ***Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen?***
(Mt 25,38)

Geflüchtete finden in den Fachberatungsstellen der Diakonie Unterstützung und Rat – und das in einer Zeit, in der öffentlich weit mehr über die Rückführung von Migrant*innen gesprochen wird als darüber, wie sehr das Land auf ausländische Arbeits- und Fachkräfte angewiesen ist. In der diakonischen Beratung werden Menschen dem biblischen Menschenbild folgend ohne Ressentiments gesehen und in ihrer besonderen Lage ernstgenommen.

Wo Angehörige anderer Religionen einen wertschätzenden Umgang erleben, erfahren sie die Ernsthaftigkeit christlichen Glaubens – Anfänge im Glauben.

❖ ***Wir können's ja nicht lassen von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.***
(Apg 4,20)

Wo Mitarbeiter*innen und Führungskräfte in einer durch das biblische Menschenbild geprägten Haltung ihr Tun bestimmen, wird Glaube sichtbar:

- ❖ Indem sie ihren *Mund auf tun für die Stummen* (Spr 31,8) und sich in praktischen Vollzügen einsetzen für Freiheit, Friede, und Gerechtigkeit.

- ❖ In gesellschaftlichen und politischen Diskursen im öffentlichen Raum.
- ❖ Indem sie existenziell Themen Raum geben und ihnen mit einer Haltung begegnen, die gespeist ist aus religiösen Deutungen.

❖ ***Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten.***
(Mt 14,23)

Nicht zuletzt hält die Diakonie an fast allen Orten spirituelle Räume bereit für Nutzer*innen und ihre Angehörigen, aber auch für Mitarbeiter*innen.

- ❖ Genannt werden müssen hier vor allem die vielen Andachten, Gottesdienste und Seelsorgeangebote.
- ❖ In einigen Einrichtungen werden zum Beginn oder zum Ende der Woche inspirierende Texte an alle Mitarbeiter*innen geschickt. Ein Segen für die Woche. Das wird wahrgenommen.
- ❖ Wo es passt, werden Sitzungen mit Besinnungen begonnen oder beendet.
- ❖ Es gibt Segensgrüße zu Geburtstagen und Jubiläen von Mitarbeiter*innen und Klient*innen. Angebote für Mitarbeiter*innen zum Pilgern, zu Oasen-, Kloster- oder Inseltagen bieten Raum, Spiritualität zu erproben und werden gut angenommen.
- ❖ Mitarbeiter*innen beginnen vielerorts ihren Dienst mit einem Segen und erhalten z.B. ein Büchlein mit geistlichen Texten.
- ❖ Unter den „Neuen“ sind viele junge Menschen, die bisher wenig oder gar keinen Kontakt zur Kirche und Glauben hatten, die Themen aber interessant finden. Indem sie die Narration der Geschichte der Einrichtung und den Geist der Diakonie verstehen, werden sie selbst berührt und bringen das in Zusammenhang mit dem eigenen Erleben.
- ❖ Ebenso werden in vielen Diakonischen Einrichtungen und Werken langjährige Mitarbeiter*innen beim Wechsel auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand mit einem Segen verabschiedet. Das strahlt auf andere aus, auf andere Mitarbeiter*innen aber auch auf die Nutzer*innen und ihre Angehörigen.

All dies – **Anfänge im Glauben.**

Kirchliche Auftragsklärung: Kirche ist Diakonie

✚ **Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.**
(Mt 7,24)

Diakonie ist der soziale Dienst der evangelischen Kirche. Im Unterschied zu früheren Zeiten allerdings ist Helfen nicht mehr ihr Alleinstellungsmerkmal. Religiöses und nichtreligiöses Helfen, selbst christliche und humanistische Werte, lassen sich nicht unterscheiden. Für das Helfen braucht es erstmal keinen Glauben. Der soziale Gedanke hat heute eine breitere Basis. Gott sei Dank.

In Zeiten des Spardrucks auf Kirchenkreisebene und in der Landessynode könnte man nun versucht sein, sich von der Diakonie zu trennen. Das würde Ressourcen sparen (theologische Vorstände, Seelsorger*innen, Gottesdiensträume etc.) und Beratung können andere auch.

Gleichwohl ist Diakonie immer ein Ort religiöser Erfahrung.¹ Insofern gibt es also doch einen Unterschied. Um es am Beispiel von diakonischen Beratungsstellen deutlich zu machen:

- ✚ Wenn in der diakonischen Beratungsarbeit die Aufmerksamkeit ausdrücklich auch auf die spirituelle Dimension existentieller Fragen gelenkt wird, dann ist da etwas anders.
- ✚ Wenn hier sensibel nach religiösen Ressourcen gesucht wird, dann ist da etwas anders.
- ✚ Wenn auf der Grundlage des biblischen Verständnisses vom Menschen die Ambivalenzen des Seins durchleuchtet werden, dann ist da etwas anders.
- ✚ Wenn hier viel Phantasie verwandt wird, um die Fenster in möglichst viele Richtungen hin zu öffnen, um sich selbst getragen in seinen Widersprüchen wahrzunehmen und Perspektiven für eine Zukunft zu öffnen, dann ist da etwas anders.
- ✚ Und wenn hier mehr Zeit für eine ganzheitliche Beratung zur Verfügung steht, dann ist es das auch. Es ist etwas anderes, ob wir ernsthaft fragen: *Was willst du, dass ich für dich tun soll?* (Mk 10) und damit unser Gegenüber in den vielen Facetten und der Widersprüchlichkeit ernstnehmen oder nicht.

1 Vgl. Braune-Krickau, Tobias, Religion und Anerkennung. Ein Versuch über Diakonie als Ort religiöser Erfahrung. Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart, 17, Albrecht, Christian und Schröder, Bernd (Hrsg.), Tübingen, 2015
Vgl. Schweitzer, Friedrich, Interreligiöse Bildung. Religiöse Vielfalt als religionspädagogische Herausforderung und Chance, Gütersloh, 2014

- ✚ Es macht einen Unterschied, ob wir den Menschen, die Unterstützung suchen, mit einer segnenden Haltung gegenüberreten und sie spüren lassen: *Bei ihnen ist ein Gott, der sie sieht (Gen 16,13)* oder nicht. Nicht zuletzt ist es ein Unterschied, ob wir auch mal etwas, was nicht gelöst werden kann, in Gottes Hand legen können oder nicht.

Vieles bleibt davon unausgesprochen, vieles ist nicht erkennbar, und doch: Es ist da. Menschen, die zur Diakonie kommen, spüren das – Anfänge im Glauben.

Wir erinnern uns: Beim Barmherzigen Samariter (Lk. 10,29.-37) steht nichts von Beten. Der, der uns als Vorbild vor Augen gestellt wird, kommt aus einem anderen Land und hat eine andere Religion. Diakonisches Handeln ist eine praktische Form von Religion.

Wie die Mission ist sie unser Auftrag: *Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan (Mt 25,45)*. Auch bei den sieben Werken der Barmherzigkeit ist den Helfenden nicht bewusst, wem sie gedient haben. *Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? (Mt 25,37ff)*, fragen sie.

Sich aber in den dann aufgezählten „Hilfefeldern“ zu bewegen, ist als Auftrag benannt. Eine Kirche ohne Diakonie verfehlt ihren Auftrag. Sie gleicht im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter dem Tempeldiener, der achtlos an dem vorbeigeht, der unter die Räuber gefallen ist.

Wir müssen also nicht beweisen, wie religiös diakonisches Handeln ist, sondern wir müssten erklären, warum wir uns aus Handlungsfeldern rausziehen, die wir bisher für unseren kirchlich-diakonischen Auftrag hielten.

Schon Johann Hinrich Wichern mahnte: Kirche ist nicht Kirche ohne soziales Handeln.

Chancen der Mission diakonischen Handelns

 ***Darum gehet hin und lehret alle Völker***
(Mt 28,19)

Die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung hat erkannt, dass die wichtigsten Erwartungen an Kirche wie auch die meistgenannten Gründe, in ihr zu bleiben, diakonischen Charakters sind. 50 Prozent der Protestant*innen und 43 Prozent der Katholik*innen begründen ihre Kirchenmitgliedschaft damit, dass sich die Kirche für Arme, Kranke und Bedürftige engagiert.²

Schon allein deshalb wäre Kirche in Zeiten schwindender Relevanz schlecht beraten, sich der Ressource Diakonie zu berauben.

Die Diakonie in Niedersachsen hat 89.000 Mitarbeiter*innen, unter ihnen viele junge Menschen und Berufsanfänger*innen. Hinzu kommen zahlreiche Ehrenamtliche und jährlich 750 zumeist junge Menschen, die ihren Freiwilligendienst in Einrichtungen der Diakonie in Niedersachsen absolvieren. Deutschlandweit erhalten jährlich 10 Millionen Menschen von der Diakonie Betreuung, Beratung, Pflege oder medizinische Versorgung.³ Hinzu kommen zahlreiche Angehörige und Bezugspersonen, die Zeug*innen diakonischer Zuwendung werden.

Die Kontaktfläche zu Menschen unterschiedlichster Milieus und Altersgruppen ist somit in diakonischen Kontexten größer als in jedem anderen kirchlichen Bereich. In einem solch superdiversen Umfeld kann Kirche glaubwürdig handeln, sichtbar sein, Werte vermitteln und Relevanz entfalten.

² Abgerufen am 8.10.2025 von: <https://kmu.ekd.de/kmu-themen/vertrauen#c14849>

³ Abgerufen am 8.10.2025 von:
<https://www.diakonie.de/informieren/der-bundesverband/transparenz-jahresberichte/so-finanziert-sich-diakonische-arbeit>

Kirche und Diakonie als verlässliche Partnerinnen von Kommune, Stadt und Land

✚ ***Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn.***
(Jer 29,7)

Im Rahmen der subsidiären Ordnung im Land sind Kirchengemeinden, Kirchenkreise und Diakonische Werke hochgeachtete Kooperationspartner*innen von Städten, Gemeinden und Landkreisen. Mit öffentlichen und (!) eigenen Mitteln setzen sie professionelle soziale Arbeit im Gemeinwesen, über die strengen Definitionen der SGB hinausgehend, um.

In Zeiten geringer werdender Mittel in Staat und Kirche wäre ein weitergehender Rückzug von Diakonie und Kirche aus dem Gemeinwesen ein fatales Signal, an manchen Stellen geradezu ein Vertrauensbruch.

Ein funktionierendes und gerechtes Gemeinwesen mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten aber ist die Basis des gesellschaftlichen Friedens im Land.

Machtsensibilität und Mission

✚ ***Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht.***
(Mk 10, 42)

Johann Hinrich Wichern ging es auf dem Kirchentag 1848 bei seinem flammenden Plädoyer für die soziale Arbeit um eine „Innere Mission“. Das war die Geburtsstunde für die moderne institutionelle Diakonie. Wir haben gezeigt, dass es in der Diakonischen Arbeit tatsächlich Anfänge im Glauben gibt.

Dennoch ist festzuhalten, dass sich Mission im engeren Sinne im Arbeitskontext verbietet – sowohl Nichtkonfessionellen und Atheist*innen gegenüber wie gegenüber Menschen mit anderen Religionen. Dienstverhältnisse und Hilfekontexte sind asymmetrisch.

Nicht erst seit der ForuM-Studie wissen wir: Kirche und Diakonie müssen machtsensibel agieren.

Diakonie als Verständigungsort für religiöse Erfahrungen

❖ ***Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn sie ist die eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.***

(Römer 1,16)

Und doch gilt: Wo sich existenzielle Fragen stellen und die Suche nach Antworten beginnt, können Anfänge im Glauben möglich werden; denn Menschen sind Sinnsucher und Diakonisches Handeln bietet einen religiösen Resonanzraum:

- ❖ Mit Kindern dürfen wir das Fragen und Staunen lernen und uns damit öffnen für das Wunder und die Möglichkeiten der Schöpfung.
- ❖ Menschen empfinden jedoch auch Scham und machen sich schuldig. In der Bibel begegnet Gott der Scham mit Segen und der Schuld mit Vergebung. Als Diakoniker*innen suchen wir nach Möglichkeiten segnender Kleider gegen die Scham (vgl. Gen 3,21) und entlastender Vergebung.
- ❖ Der Mensch ist endlich, sterblich, verwundbar und begrenzt. Gott kennt seinen Menschen und hört nicht auf, ihn in seiner Vulnerabilität⁴ und Fragmentarität⁵ zu trösten, zu verstehen und in ihm den Möglichkeitssinn⁶ zu wecken, bis hin zum Tod und im Sterben.
- ❖ An den Grenzen des Lebens haben wir eine Ahnung einer anderen Welt.
Bei der Frage nach dem Warum suchen wir mit den Fragenden nach dem Sinn und halten die Spannung aus. Wo es nichts mehr zu hoffen gibt, dürfen wir dem Halt von Glauben, Liebe und Hoffnung trauen.

Wo wir den Raum für solche Gespräche öffnen, schaffen wir Reflexionsräume und mit ihnen Verständigungsorte über religiöse Ansichten und Erfahrungen und damit Voraussetzungen für ein wertebasiertes gelingendes Miteinander.

4 Vgl. Springhart, Heike, Der verwundbare Mensch, Dogmatik in der Moderne 15, Danz, Christian, Dierken, Jörg, Grosshans, Hans-Peter, Nüsse, Friederike, Hrsg., Tübingen, 2026

5 Vgl. Luther, Henning, Identität und Fragment. Praktisch-theologische Überlegungen zur Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen, in: ders., Religion und Alltag. Bausteine zu einer praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart, 1992, 160–183 Ders., Leben als Fragment, in: Wege zum Menschen 43 (1991), 262 ff.

6 Bieler, Andrea, Verletzlichkeit. Leibphänomenologische Erkundungen im praktisch-theologischen Interesse, Evang. Theol, 77. Jg., Heft 3, Gütersloh, 2017, 167–177

Der diakonische Auftrag umfasst auch interreligiöse Bildung, die nicht bei der Wissensvermittlung über die jeweils andere Religion stehenbleibt, sondern in einem „gegenseitigen Zeugnis“⁷ erfahrungs- und transzendenzbezogen bei den existenziellen Erfahrungen ansetzt.

Wir können Mitarbeiter*innen nicht missionieren, aber wir erwarten von ihnen, dass sie sich – unabhängig von ihrem persönlichen Glauben oder Unglauben – mit der religiösen Dimension ihrer Arbeit auseinandersetzen. Mission geschieht faktisch, weil wir nicht missionieren.⁸

Reflexionsräume eröffnen - Diakonische Bildung

❖ ***Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!***
(Ex 3,5)

Überall, wo Räume geöffnet werden, um das diakonische Tun zu reflektieren und sich auf das zu besinnen, wer wir sind und was wir wollen, besteht die Chance zu Anfängen im Glauben:

- ❖ Im Aufspüren der spirituellen Dimension von Gefühlen im Leben und im Sterben.
- ❖ In ethischen und biographischen Fallbesprechungen auf Basis des biblischen Menschenbildes.
- ❖ Wo Mitarbeiter*innen in biblische Texte eintauchen und ihren Wert für das Leben und das diakonische Handeln verstehen.
- ❖ Wo Mitarbeiter*innen das postulierte biblische Menschenbild erforschen und den Mehrwert für sich und das diakonische Handeln begreifen.
- ❖ Wo Mitarbeiter*innen in die Geschichte der Diakonie eintauchen, den Geist ihrer Narrationen erspüren und das biblische Menschenbild als Grundlage und Korrektiv verstehen.
- ❖ Wo Mitarbeiter*innen dies mit ihrer eigenen intrinsischen Motivation und ihrem Berufsverständnis verbinden.

7 Vgl. Schweitzer, Zitat S.79

8 Vgl. Braune-Krickau

Die geschieht in vielen Diakonischen Einrichtungen und Werken durch eigene Angebote. Das DWiN unterstützt mit Kursen der *Stabsstelle Diakonische Profilbildung und Theologie* solche Prozesse in eintägigen, halbtägigen und mehr-tägigen Formaten, sowie mit praxisorientierten Veröffentlichungen.^{9, 10, 11, 12, 13} Über den Zeitraum von 10 Jahren wurden allein durch die Angebote der Stabsstelle mehr als 6000 Mitarbeiter*innen und Führungskräfte in über 500 Seminaren aus gut 90 verschiedenen Einrichtungen der Diakonie in Niedersachsen fortgebildet. Hinzu kommen zahlreiche religions-pädagogische Fortbildungs- und Qualifizierungsangebote der *Fachberatung evangelische Kindertageseinrichtungen*.

Es zeigt sich, dass Teilnehmer*innen durchaus empfänglich sind für die religiöse Dimension dessen, was ihnen in ihrem diakonischen Arbeitskontext begegnet. Sie erkennen: Der Geist, der hier weht, tut gut.

Fazit: Kirche muss in Diakonie investieren

Wer Kirche als Ort der Hoffnung und für Anfänge im Glauben erhalten will, muss dort investieren, wo Menschen mit ihren existenziellen Fragen sind. Diakonie ist kein Randbereich.

Sie ist Herzstück kirchlicher Präsenz in der Welt.

Diakonisches Handeln ermöglicht zahlreiche Berührungspunkte zu Menschen jeglichen Alters und Milieus in verschiedensten Situationen. Diakonisches Handeln leistet einen unverzichtbaren Beitrag zum Ziel, Anfänge im Glauben zu ermöglichen und die Seele zu stärken. In Diakonischen Einrichtungen und Werken werden zahlreiche seelsorgerliche

9 Vgl. Abgerufen am 8.10.2025 von: <https://www.diakonie-in-niedersachsen.de/ueber-uns/stabsstellen/diakonische-profilbildung-theologie/sinne-schaerfen-sinn-finden-sinn-stiften>

10 Auf dem Stand von 2019 beschrieben in: Ricker, Helke, Sinne schärfen. Sinn finden. Sinn stiften. Profilbildung in diakonischen Einrichtungen, Stuttgart, 2019
Die Darstellung des Kursgeschehens erfolgt in einem Hin und Her von Beschreibungen von Seminargeschehen, theologischen Reflexionen und konkreten Impulsen für die Gestaltung. Die theologischen Einlassungen sind so gefasst, dass sie für theologische Laien verständlich sind. Sie versuchen die Relevanz theologischer Themen für den Diakonischen Alltag zu beschreiben und zeigen Reaktionen von Teilnehmenden auf das Geschehen.

11 Vgl. Kirchhof, Tobias, Kotnik, Anette, Kreppel, Niklas, Offermann, Kerstin, Ricker, Helke, Midi Kraftquellen. „...sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen“, Selbstsorge und Verantwortungsübernahme in der Diakonie. Arbeitsbuch, Neukirchen-Vluyn, 2021

12 Dies., Midi Kraftquellen. Gutes erleben. Segen entdecken im diakonischen Alltag. Arbeitsbuch, Neukirchen-Vluyn, 2023

13 Über die Diakonie in Niedersachsen beziehbar: „Augenblick. Gebete und Texte für jeden Tag“, „Wort der Hilfe“

und spirituelle Angebote für Nutzer*innen und für Mitarbeiter*innen angeboten. In der stationären und ambulanten Pflege, in der medizinischen Versorgung und in der Begleitung und Beratung erfahren täglich tausende von Menschen die Stärkung ihrer Seele. In Wort und Tat und manchmal auch in Gebet und Segen.

Fortbildungen zur Diakonischen Profilbildung und unterstützende Handreichungen helfen, diesen Auftrag bewusst zu gestalten und weiterzuentwickeln.

Kirche hat einen Diakonischen Auftrag und Diakonie ist Kirche im Sozialraum. Diakonie öffnet Kirche für die Vielfalt des Lebens, schafft Verständigungsorte und bewahrt in ihrer Superdiversität vor einer Milieuverengung. In diakonischen Kontexten finden sich alle und es gibt nichts, was es nicht gibt.

Alle Menschen sind Ebenbild Gottes. Wo das gelebt und spürbar wird, werden Anfänge im Glauben möglich und in der Gemeinschaft aller Menschen als Glaubende und Nicht- und Andersglaubende wird die Seele gestärkt.

Herausgeber

Diakonisches Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V.

Helke Ricker & Jochen Roth

Stabsstelle Diakonische Theologie und Profilbildung

Ebhardtstraße 3 A

30159 Hannover

Telefon 0511 3604 - 0

Telefax 0511 3604 - 100

E-Mail geschaeftsstelle@diakonie-nds.de

www.diakonie-in-niedersachsen.de

Stand: November 2025